



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Luttringhausen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95561)

Luttringhausen.

Kirche.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 10, 79, und 185; VIII, Urk. 253 Anm.; X, Urk. 120 und 132; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch I, Urk. 87, 100, 220 und 251; C. L. Grotefend und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 88; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 133; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 17, 28 und 30; 3. Heft, 64, 73 bis 78.

Quellen: Idiotikon der fünf Bördedörfer, verfasst vom Pfarrer Fromme in Hohenbostel; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Kloster Barsinghausen, Urk. 375 und 466; Kloster Marienrode, Urk. 607.

Geschichte.

Nach dem ums Jahr 1226 angefertigten Lehnregister des Luthard von Meinersen besass lippoldus de antiquo foro duof manfof lutterinchufen. Aus dem um 1274 geschriebenen Lehnregister des Luthard und Burchard von Meinersen erfahren wir, dass der Dominuf tidericuf de lutteringehufen Vñ. mansum ibidem inne hatte. Am 25. Mai 1303 schenken die Grafen Gerhard und Gerhard von Hallermund dem Kloster Barsinghausen ihre Besitzungen in villa lutheringehufen. 1305 wird Dominus vromoldus als plebanus in Loteringehufen und 1306 als rector in Lutteringehusen genannt. In einem Verzeichniss über die Leistungen der Höfe des Domkapitels und des Bischofes zu Minden an dieselben, vom Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts, begegnet der Ort als lutherdighufen. Er gehörte nach dem ums Jahr 1330 geschriebenen Verzeichniss als loteringehufen zu den 88 Ortschaften, welche Antheil am Deisterwalde hatten. Am 29. September 1357 schenkten die Grafen Hermann und Heinrich von Pyrmont dem Kloster Barsinghausen das Patronatsrecht über die Kirche sanctorum alexandri et fociorum in loteringehufen. 1401 überträgt Graf Julius von Wunstorf der Kirche zu loteringehufen das Eigenthum zweier Kothen und einer Hufe Landes zu munflo, mit der Bestimmung, dass der Pfarrer zu loteringehufen Seelenmessen lesen soll für das Geschlecht der Grafen von Wunstorf. Damals war Johann Budde kerkher to Loteringehufen. 1406 lautet die Namensform lutterdinghehufen und lutterdingehufen, 1492 lotringehufen. 1580 wird Heinrich Steinmann, Pastor in Barsinghausen, mit der Versorgung der Kapelle in Luttringhausen betraut. 1612 begabt Heinrich Julius, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, den Henning von Reden mit dem Buschwerk auf der Hohenheide vor den Dörfern Hohenbostel, Bandtorff und Lotrihausen. Es gehörte zum Archidiakonats Aplern. In späterer Zeit wurden die Gewölbe aus Schiff und Chor entfernt. 1829 wurde der Chor erneuert, die südlichen Fenster des Schiffes wurden nach unten verlängert, das dritte Fenster neu angelegt; das Fenster der Nordseite wurde 1864 hergestellt und gleichzeitig das nördliche Chorfenster vergrössert.

Mit der Reformation verlor die Kirche ihre Selbstständigkeit; sie wurde Filiale von Barsinghausen und abwechselnd mit Barsinghausen und Hohenbostel

verbunden. Seit 1800 ist die Kirche als *mater combinata* endgültig mit Hohenbostel vereinigt.

Die in Bruchsteinen mit Eckquadern errichtete Kirche besteht aus einem Westthurm, Schiff und Chor (Fig. 62). Beschreibung.

Der aus drei Seiten des Achtecks geschlossene, mit flacher Decke versehene Chor zeigt im Norden und Süden je ein gekuppeltes Spitzbogenfenster, ähnlich denen im Schiff, und in den drei Achteckseiten je ein einfaches Spitzbogenfenster in tiefen Schrägen. Drei Strebepfeiler und die Chorwände haben als Sockel einen einfachen Fasan. Der halbkreisförmige Triumphbogen zeigt als Kämpferprofil die romanische Schräge und Platte. Chor.

Das breitere Schiff, aussen 12,8 m lang, 8,5 m breit, ist mit Balken überdeckt und wird auf der Nordseite durch ein, auf der Südseite durch zwei Schiff.

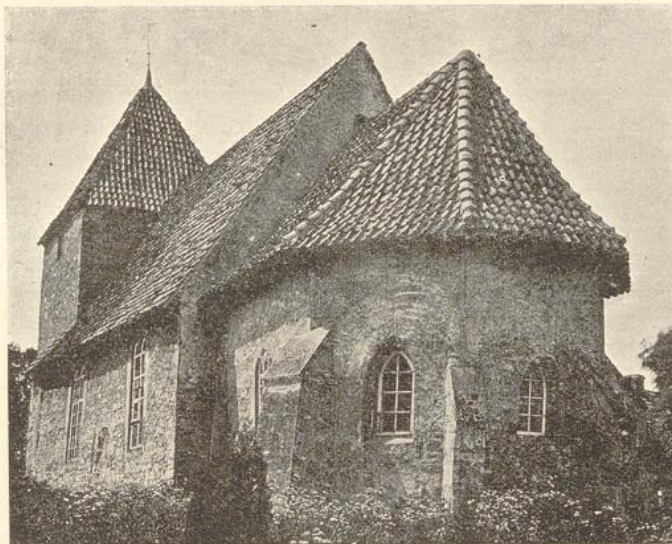


Fig. 62. Kirche in Luttringhausen

zweitheilige Fenster beleuchtet, welche mit je zwei aus einem Stück gearbeiteten Spitzbögen oder Halbkreisbögen abschliessen. Das innen und aussen durchgeführte Hohlkehlprofil ist auch an der Sohlbank vorhanden; die Theilungspfeiler stehen in der äusseren Mauerflucht. Auf der Südseite ein vermauertes romanisches, rundbogig geschlossenes Portal, mit geradem Sturz und zwei Säulen des XII. Jahrhunderts. Ein gleicher Eingang — ohne Säulen — der Nordseite enthält eine Holzthüre mit der Jahreszahl 1736. Der Sockel des Schiffes ist als Fasan, im westlichen Theile auf einer kurzen Strecke als Hohlkehle gebildet. Im Inneren liegt auf halber Höhe der Langseiten ein Mauerabsatz.

Der fast quadratische Thurm von rund 6 m Seitenlänge enthält auf der Nord- und Südseite je zwei flachbogig überdeckte, durch Säulchen ohne Thurm.

Kapital getrennte Schallöffnungen, im Uebrigen einige kleine, rechteckige Oeffnungen und theilweise einen nach der Hohlkehle profilierten Sockel. Er ist mit einer vierseitigen Pyramide überdeckt.

Altarleuchter. Zwei Altarleuchter aus Bronze von 1650 tragen die Namen der Stifter Hans Baterman und Harmen Schraeck.

Glocke. Die Glocke von 83 cm Durchmesser trägt die Inschrift „M. Jochim Schrader me fecit“, die Jahreszahl 1614 und den Namen des Johann Hagen, Pastor in Barsinghausen und Luttringhausen.

Kanzel. Die Kanzel ist barock mit gewundenen Säulchen; sie wurde 1692 beschafft.

Taufstein. Ein Taufstein in gothischen Formen, achteckig, innen rund, steht jetzt vor der Kirche.

Northen.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184; VI, Urk. 109; VIII, Urk. 253 Anm.; W. von Hodenberg, Calenberger Urkundenbuch IX, Urk. 155; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 149; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 28, 43 und 44.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Stift Wunstorf, Urk. 151.

Geschichte. Northen begegnet im Lehnregister des Bischofs Gottfried von Minden, zwischen 1304 und 1324, theils als northem, theils in seiner heutigen Schreibweise. Es gehörte nach dem ums Jahr 1330 geschriebenen Verzeichniss als Nortom zu den 88 Ortschaften, welche Antheil am Deisterwalde hatten. 1370 dotiert die Aebtissin Jutta zu Wunstorf die von ihr gestiftete Michaeliskapelle unter anderem mit einer Hufe in campis villae Northem. De Hof to Northem war nach Stedler zwischen 1376 und 1379 dem Stifte Wunstorf zinspflichtig. Daneben erscheinen im Lehnregister des Bischofs Otto von Minden, zwischen 1385 und 1397, noch die Namensformen northum und northūm. Der Ort gehörte zum Archidiakonat Pattensen.

Beschreibung. Die einfache Fachwerkskapelle ist mit drei Seiten des Sechsecks geschlossen, hat ein auf drei Seiten mit glatten Kopfbändern überstehendes Dach und an dem nicht übergesetzten Westgiebel einen viereckigen Dachreiter, welcher in der Wetterfahne die Jahreszahl 1668 enthält. Der Innenraum schliesst mit einer mit Brettern belegten, geweissten Balkendecke ab; die Fenster sind rechteckig.